

## MARTIN G. PETROWSKY

### "EINE DICHTERIN - EIN JAHRHUNDERT"

**Wer vergisst, hat vergebens gelebt.**

**Erika Mitterer ist am 14. Oktober 2001 gestorben.  
Die Wiederentdeckung ihres Werks hat bereits begonnen.**

*- diesen Titel gab die Österreichische Gesellschaft für Literatur einem Symposium, bei dem sich Mitte September 2001 prominente Germanisten und Theaterwissenschaftler aus dem In- und Ausland mit dem Werk der österreichischen Dichterin Erika Mitterer auseinandersetzen. Einhelliges Ergebnis der Tagung: das umfangreiche epische, lyrische und dramatische Schaffen dieser Autorin bietet der Literaturwissenschaft eine Fülle von bisher unbeachteten Ansatzpunkten und dem Leser die spannende Auseinandersetzung mit den großen Fragen unserer Zeit.*

Wer war diese Autorin, der für ihre Bücher fast immer Anerkennung und der für ihre bedingungslos offengelegte Weltanschauung fast immer Respekt gezollt und die doch von der breiten Öffentlichkeit in den letzten Jahren kaum wahrgenommen wurde?

Am 30.3.1906 in Hietzing geboren, ist das Mädchen in einem bürgerlich-liberalen Elternhaus aufgewachsen. Der Vater, Architekt und Beamter, stammte aus Weißenbach an der Triesting, die Mutter, eine begabte Malerin, kam aus dem norddeutschen Westfalen. Erika hatte bereits im Alter von zehn Jahren begonnen, Gedichte zu schreiben. Ihre Eltern, die wissen wollten, ob sie diese Begabung fördern sollten, erhielten über eine Mittelsperson eine wohlwollende Beurteilung seitens der berühmten Dichterin Marie von Ebner-Eschenbach (+ 1916). So ließ man das Kind gewähren...

Nach Abschluss des Lyzeums entschied sich Mitterer unter dem Eindruck der Werke von Tolstoi und Dostojewski für eine Ausbildung zur Fürsorgerin und nahm in der Folge Stellen in Tirol, im Burgenland und im Mühlviertel an, Stellen, die ihren Blick für soziale Probleme noch wesentlich schärfen sollten. Außerdem arbeitete sie eine Zeit lang als Sekretärin des von Albert von Trentini geleiteten „Kulturbunds“.

Der frühe Tod ihrer Mutter 1930 veranlasste sie, ihren Beruf aufzugeben, um dem Vater den Haushalt zu führen und sich ganz dem Schreiben zu widmen.

1937 heiratete sie den Juristen und späteren Archivar der „Presse“, Dr. Fritz Petrowsky, der ebenso literatur- und kunstbegeistert war wie sie und der ihre Liebe zu Griechenland und zu den Bergen teilte. 1965 konvertierte sie vom evangelischen zum katholischen Glauben, 1985 wurde sie durch Verleihung des Österreichischen Ehrenzeichens für Wissenschaft und Kunst in die „Kurie für Kunst“ aufgenommen. 2001 durfte sich die Autorin noch über eine Reihe von Veranstaltungen, die rund um ihren 95. Geburtstag stattfanden, und über die Neuauflage einiger ihrer Werke freuen.

## **Donau und Wienerwald als stimmungsvoller Hintergrund**

Zu Niederösterreich hatte Erika Mitterer, über die väterlichen Wurzeln hinaus, immer ein besonderes Nahverhältnis. 1941 konnte die Dichterin mit dem Erlös ihres ersten großen Romans „Der Fürst der Welt“ in Kritzensdorf ein Holzhaus in einem großen Grundstück am Waldrand erwerben, das bis zuletzt geliebter Zweitwohnsitz geblieben ist. Im letzten Kriegsjahr bedeutete dieses Refugium für die junge Familie eine echte Überlebenshilfe: die Wiener Wohnung im 1. Bezirk war zunehmend durch Bombardierung bedroht und beherbergte Zwangseinquartierte; die Versorgung mit Lebensmitteln wurde immer schwieriger. Erika Mitterer verbrachte daher den extrem harten Winter 44/45 mit ihren zwei Kindern und einem böhmischen Mädchen in diesem nur schlecht beheizbaren, kaum isolierten Haus ohne Wasser, das in Kannen von einer Quelle im nahen Wald herbeigeschleppt werden musste. Das dramatische Kriegsende hat die Autorin in dem Essay "Ab heute ist das Plündern verboten" eindrucksvoll festgehalten.

In vielen ihrer Erzählungen und Gedichte bilden der Wienerwald und die Donau den stimmungsvollen Hintergrund: "...sie sprang auf, kletterte vorsichtig über die Steine ins Wasser und vertraute sich mit einem kräftigen Stoß der rasch hinziehenden Flut an, deren Kälte ihr im ersten Augenblick den Atem nahm, sie dann aber mit köstlichem Gleichmut durchdrang ...", schrieb die bis ins hohe Alter begeisterte Donau-Schwimmerin in ihrem Roman "Die nackte Wahrheit" (1951).

## **Von der Lyrik zur Prosa**

Erika Mitterer ist schon in jungen Jahren als Lyrikerin bekannt geworden – ihr erster Gedichtband "Dank des Lebens" erschien 1930, und Stefan Zweig lobte die Autorin Felix Braun gegenüber damals bereits als „große Dichterin“. Die wichtigste Bestätigung aber, die das schwärmerische junge Mädchen schon 1924 durch Rainer Maria Rilke erfahren hatte, wurde der Öffentlichkeit erst 1950, anlässlich der auszugsweisen Veröffentlichung des "Briefwechsels in Gedichten" zwischen Rilke und Mitterer, bekannt; die Schriftstellerin hat diese Verse erst freigegeben, als sie schon durch ihre zwischenzeitlich erschienenen Gedichtbände anerkannt war. Der komplette Austausch in Versen zwischen dem berühmten Lyriker und dem völlig unbekanntem Mädchen kann nun übrigens erstmals vollständig im "Gesamten lyrischen Werk" von Erika Mitterer, herausgegeben in der Edition Doppelpunkt, nachgelesen werden. Wendelin Schmidt-Dengler weist allerdings nachdrücklich darauf hin, dass die Autorin aufgrund ihres Gesamtwerks beurteilt werden sollte, sie brauche den Briefwechsel in Gedichten mit Rilke „als Jakobsleiter in den Literaturhimmel“ schon lange nicht mehr.

## **Literatur als Geschichtsunterricht**

Rilke hatte Mitterer auch zur epischen Arbeit ermutigt; 1933 erschien die Erzählung „Höhensonne“ und 1940, nach umfangreichen historischen und religionsphilosophischen Studien, der schon erwähnte Roman „Der Fürst der Welt“. In diesem fast 1000 Seiten umfassenden Werk versuchte Erika Mitterer die beunruhigenden politischen und gesellschaftlichen Tendenzen der Dreißigerjahre in der Verkleidung eines historischen Romans zu behandeln; die in der Zeit der Inquisition spielende Geschichte konnte in der Nazizeit sogar erscheinen, weil die Zensur die Schilderung der Zersetzung einer scheinbar

intakten Gesellschaft durch das Böse als Angriff auf die Kirche, nicht aber als Gleichnis für aktuelle Zustände interpretiert hatte. Die Leser hatten jedoch, wie z. B. der in Dachau inhaftierte, spätere Wiener KP-Kulturstadtrat Viktor Matejka berichtete, die Regimekritik sehr gut verstanden, und so gilt "Der Fürst der Welt" in der Literaturwissenschaft heute als Paradebeispiel für die "Literatur der Inneren Emigration" und gleichzeitig, wie W. Schmidt-Dengler betont, als Beispiel eines historischen Romans, der „die traditionellen Kategorien dieser Gattung sprengt“ und durch beeindruckende Detailgenauigkeit ("gerade das Gegenteil von historischem Dilettantismus") besticht.

Fast 40 Jahre später kehrte Erika Mitterer noch einmal in die unselige Zeit des Tausendjährigen Reiches zurück: "Alle unsere Spiele" versucht die Kriegsjahre und das Mitläufertum aus der Psychologie der Menschen und ihren damaligen Lebensbedingungen zu erklären. Nach Herwig Gottwald, Salzburg, ist es "ein Roman, der sich in seinem Bemühen, gesellschaftliche Bedingtheiten, Möglichkeiten und Grenzen von Erinnerung prinzipiell zu thematisieren, einfachen Lösungen und Schuldzuweisungen verweigert. Im Sinne des Prinzips ‚Hinterher ist es leicht, gescheiter zu sein‘ vermeidet Erika Mitterer eindimensionale Urteile und Verurteilungen und versucht statt dessen, Wahrnehmungshorizonte der Zeitgenossen auszuloten, wobei es weniger um die eigentlichen Täter, als um die Rechtfertigungs- und Rationalisierungsstrategien der zahllosen Mitläufer und deren bis lange nach 1945 wirksamen Versuch geht, das Wissen um das Ungeheuerliche abzuwehren". Als Beispiel führt Gottwald an: „Zehn Jahre vor der berüchtigten "Waldheim-Affaire" mit dem berühmten Pflichterfüller-Zitat übt Erika Mitterer an genau dieser Mentalität deutliche Kritik. Der Vater zieht sich auf die scheinbar unangreifbare Position zurück, er sei Beamter, er tue seine Pflicht, das genüge. Die Großmutter, die eigentliche Lehrmeisterin der Erzählerin, entgegnet ihm jedoch: ‚In einem Rechtsstaat würde es genügen!‘.“ So ist dieser Roman "Alle unsere Spiele" der Versuch einer Aufarbeitung einer schrecklichen Zeit durch Bewusstmachung von Vergessenem, Verdrängtem; Erika Mitterer lässt ihre Hauptperson zu der Erkenntnis gelangen: „Wer vergisst, hat vergebens gelebt!“

Die Kritik nahm das Buch, für das die Autorin sieben Jahre lang einen Verlag suchen musste, weil "niemand an diese Zeit erinnert werden wollte", überwiegend positiv auf. Die „Wochenpresse“ sprach von „hinreißender Vergangenheits-Bewältigung“ und die „Neue Zürcher Zeitung“ bescheinigte dem Roman, "ehrlich und leidenschaftlich um die Wahrheitsfindung bemüht" zu sein. Die „Furche“ betonte: „Die Mitterer rollt in diesem Roman das ganze Problem menschlichen Sprechens, des Sich-Bewußt-Machens in der Sprache auf. ... Das ist wirklich ‚verändernde‘ Kunst.“ Die Dichterkollegin Imma von Bodmershof lobte: „Du gibst in Deinem Buch nicht nur die Entwicklung eines Menschen überzeugend mit aller psychologischen Kleinmalerei, sondern ein Bild jener Jahre in einer Weise, die an Wahrhaftigkeit kaum übertroffen werden kann... Es sollte in allen höheren Schulklassen als ‚Geschichts-Unterricht‘ gelesen werden“. Und Julian Schutting meinte: „Ihr Roman ist mir sehr nahe gegangen, viele Details haben mich tief berührt – der Generation der damaligen Kleinkinder angehörend, werde ich in Hinkunft mit meinen Vorurteilen etwas zurückhaltend sein, unsereiner hat ja wirklich leicht reden.“

## **"...eine wahrhaft sekulär bedeutende Dichterin"**

In den Jahren zwischen den beiden historischen Romanen sind weitere Prosawerke, z. B. "Wir sind allein" (ein Roman über das Schicksal zweier Waisenkinder in der trostlosen Zwischenkriegszeit, den Herwig Gottwald als eines der raren "literarischen Dokumente der Zeit der Zwanzigerjahre" bezeichnete), "Begegnung im Süden" (eine ‚unmoralische‘ Liebesgeschichte zwischen einer jungen Frau und einem verheirateten Geschäftsmann) und "Das Wasser des Lebens" (ein wie je aktuelles Buch über die Grenzen menschlichen Forschens) sowie Lyrik-Bände erschienen. Johann Holzner, Innsbruck, wies in seinem Vortrag sowohl auf die formale und inhaltliche Eigenständigkeit und Vielfältigkeit, als auch auf den ständigen Widerspruch zum jeweiligen Zeitgeist in Mitterers Lyrik hin, nie würden ihre gesellschaftskritischen Gedichte "den mächtigen Institutionen des Landes nach dem Mund reden".

Mit ihren Dramen war Erika Mitterer zu Lebzeiten nicht erfolgreich – nur ein Schauspiel wurde in einem Wiener Kellertheater aufgeführt. Dementsprechend nachdrücklich forderte Martin Esslin, einer der führenden Theaterwissenschaftler der westlichen Welt und berühmter Autor von „Das Theater des Absurden“, die Entdeckung der Autorin als Dramatikerin: "Wenn eines der vier dramatischen Werke Erika Mitterers, die ich studieren konnte, meiner persönlichen Ansicht zu sehr einer bekannten Genre-Schablone folgt, so sind die drei anderen, jedes in seiner Art, außerordentlich erfolgversprechend, jedes durchaus originell und jedes eine bemerkenswerte Leistung, sowohl sprachlich, wie auch in der Originalität der Ideen, um die es jeweils geht... Die Stücke zeigen uns den Gedankenreichtum und die menschliche Weisheit und Tiefe einer wahrhaft sekulär bedeutenden Dichterin."

Nun ist uns Erika Mitterer in die andere Welt vorausgegangen. Ich danke ihr für all das, was sie uns hinterlassen hat: zum Lesen und zum Bedenken.

Dieser Beitrag erschien in leicht geänderter Form in "morgen, Kulturzeitschrift aus Niederösterreich", 03/2003)